

## An die jetzt kriegsführenden Völker und an ihre Oberhäupter!

Als wir ohne unser Verdienst berufen wurden, auf dem apostolischen Throne die Nachfolge des überaus milden Papstes Pius X. zu übernehmen, dessen heiliges und wohlthätiges Leben der Schmerz ob des kurz zuvor in Europa entbrannten brudermordenden Kampfes abgekürzt hatte, fühlten auch wir beim Hinblick auf die blutigen Schlachtfelder die Qual eines Vaters, welcher sein Haus von wütendem Sturm verwüstet und verödet sieht. Und indem wir mit unaussprechlichem Leid unserer jungen Söhne gedachten, welche zu Tausenden getötet wurden, erfüllte unser von dert Liebe Christi durchdrungenes Herz der ganze Jammer der Mütter, der vorzeitig Verwitweten und der Bräute und der ganze untörlliche Kummer der allzufrüh der väterlichen Führung beraubten Kinder. Aus unserer Teilnahme an den Aengsten zahlloser Familien und aus unserer Auffassung der Pflichten der uns in so trauriger Zeit besonders obliegenden erhabenen Mission von Frieden und Liebe ergab sich bei uns alsbald der feste Entschluß, unsere ganze Tätigkeit und unsere ganze Macht der Versöhnung der kämpfenden Völker zu widmen. Dies gelobten wir auch feierlich dem Heiland, welcher um den Preis seines Blutes alle Menschenbrüder erretten wollte, und Frieden und Liebe besagten auch unsere ersten Worte, welche wir als obersten Seelenhirt an die Nationen und ihre Lenker richteten. Wer unser liebevoller und eindringlicher Rat als Vater und Freund blieb ungehört. Dies steigerte in uns den Schmerz, aber erschlaffte nicht den Vorsatz. Wir wandten uns darum unablässig in Zuversicht an den Allmächtigen, in dessen Hand der Geist und die Herzen sowohl der Untertanen wie der Könige sind und ersuchten von ihm das Ende des furchtbaren Gemehels. An unserem inbrünstigen und demütigen Gebete ließen wir alle Gläubigen teilnehmen und um seine Wirksamkeit zu erhöhen, sorgten wir dafür, daß es von Werken christlicher Bußtätigkeit begleitet wurde.

Heute aber, am traurigen Jahrestage des Ausbruches des furchtbaren Konfliktes, entquillt unserem Herzen der Wunsch, daß der Krieg rasch aufhöre, noch heißer der väterliche Ruf noch lauter. Möge dieser Ruf den beängstigenden Waffenlärm übertönen und bis zu den Völkern und ihren Oberhäuptern, die jetzt Krieg führen, gelangen und die einen wie die anderen zu milderer und unbefangenerer Sinnesart bestimmen.

Im heiligen Namen Gottes, unseres himmlischen Vaters und Herrn, um des gesegneten Blutes Jesu willen, welches der Preis der menschlichen Erlösung gewesen, beschwören wir Euch, die Ihr von der göttlichen Vorsehung zur Regierung der kriegsführenden Nationen bestellt seid, diesem fürchterlichen Morden, das nunmehr seit einem Jahre Europa entehrt, endlich ein Ziel zu setzen. Es ist Bruderblut, das zu Lande und zur See vergossen wird, die schönsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Leichen und Ruinen besät. Wo kurz zuvor die Werkstätte und die Feldarbeit emsig erspriessliche Werte schufen, dröhnen jetzt entseßlich die Kanonen und verschonen in ihrer Zerstörungswut weder Dörfer noch Städte, sondern bereiten überall Verheerung und Tod. Ihr tragt vor Gott und den Menschen die entsprechende Verantwortung vom Frieden und Krieg. Höret auf unsere Bitte, auf die väterliche Stimme des Stellvertreters des ewigen und höchsten Richters, dem ihr werdet Rechenschaft ablegen müssen sowohl für die öffentlichen Unternehmungen wie für eure privaten Handlungen. Die Fälle der Reichtümer, mit denen Gott der Schöpfer die euch unterstellten Länder ausgestattet hat, erlauben euch gewiß die Fortsetzung des Kampfes. Aber um was für einen Preis? Darauf mögen die Tausende junger Menschenleben antworten, welche alltäglich auf den Schlachtfeldern erlösen,

ebenso wie die Ruinen so vieler Städte und Dörfer und so vieler von dem frommen Sinn und dem Genie der Vorfahren geschaffenen Monumenten. Wiederholen nicht auch jene bitteren Tränen in den stillen Kammern oder zu Füßen der Altäre, daß der Preis des täglichen Kampfes groß, zu groß ist? Man sage auch nicht, daß der ungeheuerere Konflikt nicht ohne Wassengewalt beigelegt werden kann. Man lege den Vorsatz wechselseitiger Vernichtung ab, man bedenke, daß die Nationen nicht sterben. Wenn die Nationen erniedrigt und unterdrückt sind, dann tragen sie lebend das ihnen auferlegte Joch und bereiten die Erlösung vor, indem sie von Generation zu Generation eine traurige Erbschaft von Haß und Rachedurst überliefern. Warum also nicht schon jetzt mit unbefangenen Gewissen die Rechte und die gerechten Aspirationen der Völker wägen? Warum nicht willig einen direkten oder indirekten Austausch von Gesichtspunkten beginnen, um nach Maßgabe des Möglichen jenen Rechten und Aspirationen Rechnung zu tragen und so dahin zu gelangen, dem furchtbaren Kampfe ein Ziel zu setzen, gleichwie es unter früheren ähnlichen Umständen geschehen ist?

Gesegnet sei derjenige, welcher zuerst den Olivenzweig erheben und dem Feinde die Rechte reichen wird, indem er verständige Friedensbedingungen darbietet. Das Gleichgewicht der Welt und die gedeihliche und sichere Ruhe der Nationen ist auf das wechselseitige Wohlwollen und die Achtung des Rechtes und der Würde des anderen sehr viel mehr gegründet als auf die Menge der Bewaffneten und auf furchtbare Festungsgürtel. Dies ist der Friedensruf, der an diesem traurigen Tage lauter aus unserer Seele hervorbricht, und wir laden alle Friedensfreunde der Welt ein, uns die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, der nunmehr seit einem Jahre Europa in ein großes Schlachtfeld verwandelt hat. Möge Jesu, der Barmherzige, durch die Vermittlung seiner schmerzhaften Mutter endlich nach so furchtbarem Sturm den milden und strahlenden Friedensmorgen, das Abbild seines göttlichen Antlitzes, aufgehen lassen! Mögen alsbald die Dankeshymnen an den höchsten Geber aller Güter für die Wiederveröhnung der Staaten erschallen! Mögen die Völker in Liebe verbrüder zum friedlichen Wettbewerb der Studien, Künste und Industrien zurückkehren! Und wenn die Herrschaft des Rechtes wiederhergestellt ist, dann mögen sie sich entschließen, die Lösung ihrer Streitigkeiten künftig nicht mehr der Schneide des Schwertes, sondern dem ruhigen und gemessenen Studium der Billigkeit und der Gerechtigkeit anzuvertrauen. Dies wird die schönste und rühmreichste Eroberung sein!

In der lieben Zuversicht, daß die Welt sich bald an dem so wünschenswerten Früchte tragenden Baume des Friedens erfreuen möge, erteilen wir den apostolischen Segen allen jenen, welche die uns anvertraute mystische Herde bilden, und wir bitten auch den Herrn, daß er diejenigen, welche nicht zur römischen Kirche gehören, mit uns verbinde durch Bande vollkommener Liebestätigkeit.

Rom, vom Vatikan, 28. Juli.

Gezeichnet: Benedictus XV.